



Reichlich betastet: Die Interpretationen von Pervez Mody waren, anders als der Steinway-Flügel in der Stadthalle, blitzsauber. FOTO: GANS

Ekstatische Klangentladungen

Pervez Mody begeistert beim Klavierabend

VON MATTHIAS GANS

■ **Gütersloh.** Genügt Franz Kiesel vom Forum Russische Kultur die Weite dieses Wirkungskreises nicht mehr, dass er nun auch indische Künstler in seinen Veranstaltungsreihen aufnimmt? Der Klavierabend mit Pervez Mody, 1968 in Bombay geboren, hatte indes in diesem Kontext seine Berechtigung, lag doch der Ausbildungsschwerpunkt des Pianisten beim Studium am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium. Unverkennbar war es die Handschrift der russischen Klavierschule, die am bejubelten Abend einen Stempel aufdrückte.

Zwei Meister und ihre Vorbilder „Musik verbindet Nationen“ hatte der sympathisch-uneitle Künstler sein sinnfällig zusammen gestelltes Programm überschrieben. „Lyrischen Stücken“ des Norwegers Edvard Grieg wurden Werke des Amerikaners Edvard McDowells gegenüber gestellt, der Pole Frédéric Chopin traf auf den Russen Alexander Skrjabin.

Pervez Mody ist in seinem Faible für den großen runden Ton eindeutig ein Vertreter der russischen Klavierschule. Das wirkte eingangs bei Griegs kleinen Stücken zuweilen etwas überakzentuiert, zumal im „Hochzeitstag von Trolldhaugen“ oder den „Zug der Zwerge“ hölzern und nicht frei von spieltechnischen Mängeln. Doch bei McDowells „Celtic Sonata“, einem ausgewiesenen Virtuosenstück, das im Meditativen wie im verzückten Rausch Lisztsche Ausmaße annimmt, konnte Pervez Mody seine scheinbar grenzenlosen

Fingerfertigkeiten ebenso wie seine Klangsensualität voll ausspielen. In Chopins h-moll-Scherzo betonte er das Zerrissene, das Gespenstische dieses Werks. Und wie er den atemraubenden Dreiklangsbrechungen der ersten Etüde op.10 noch eine Melodie abrang, war in der Tat so erfrischend wie unerhört neu.

Mody's höchst individueller Zugriff sorgte auch im Skrjabin-Teil für Überraschungen: Der Tanzcharakter der vier frühen Mazurken op. 3 blieb in dieser agogisch extrem gedehnten Spielweise faszinierend, vielleicht auch irritierend verschleiert. Die zwei Stücke op.9 für die linke Hand offenbarten hingegen noch einmal, wie sehr es diesem Pianisten um Vertiefung musikalischer Inhalte geht. Dass ihm Skrjabin viel bedeutet und liegt, bewies er in der 4. Sonate, deren ekstatische Klangentladungen den Steinway-Flügel aufs Äußerste forderten. Zwei launige Eigenbearbeitungen waren stürmisch geforderte und gern gespielte Zugaben.

Termin

■ Russischer Klavierschule entstammt auch der international erfolgreiche Pianist Alexander Ghindin, der als Solist im Konzert des Moskauer Sinfonie-Orchester am Montag, 2. November, um 19 Uhr in der Stadthalle gastiert. Auf dem Programm stehen das 1. Klavierkonzert, die sinfonische Dichtung „Francesca da Rimini“ und die Sinfonie Nr. 5 von Peter Tschaikowsky.